Taschenbuch-Bestseller

ERSTAUSGABEN

1	**Breinholst: Hallo – hier bin ich!** Bastei-Lübbe; 4,80 Mark	(1)
2	**Breinholst: Hallo Mama – hallo Papa!** Bastei-Lübbe; 4,80 Mark	(2)
3	**Fromm: Die Kunst des Liebens** Ullstein; 5,80 Mark	(3)
4	**Breinholst: Guck mal, Mami! Guck mal, Papi!** Bastei-Lübbe; 4,80 Mark	(4)
5	**Konsalik: Die Fahrt nach Feuerland** Heyne; 5,80 Mark	(7)
6	**Pestalozzi/Schlegel/Bachmann: Frieden in Deutschland** Goldmann; 7,80 Mark	
7	**Der Fischer-Öko-Almanach 82/83** Fischer; 12,80 Mark	(6)
8	**Hirschfeld: Die Frauen von Dallas** Heyne; 6,80 Mark	(8)
9	**Ludlum: Das Jesus-Papier** Heyne; 7,80 Mark	
10	**Breinholst: Mama ist die beste auf der Welt!** Bastei-Lübbe; 5,80 Mark	(5)

LIZENZAUSGABEN

1	**Lessing: Das goldene Notizbuch** Fischer; 5 Mark	(1)
2	**Scholl-Latour: Der Tod im Reisfeld** Ullstein; 7,80 Mark	(2)
3	**Fynn: Hallo Mister Gott . . .** Fischer, 4,80 Mark	(4)
4	**Orwell: 1984** Ullstein; 7,80 Mark	(5)
5	**Konsalik: Sie waren zehn** Goldmann; 8,80 Mark	(3)
6	**Bombeck: Nur der Pudding hört mein Seufzen** Bastei-Lübbe; 5,80 Mark	(6)
7	**Tolkien: Der kleine Hobbit** dtv; 6,80 Mark	(9)
8	**McCullough: Dornenvögel** Heyne; 9,80 Mark	
9	**Forsyth: Des Teufels Alternative** Knaur; 9,80 Mark	(8)
10	**Mann: Mephisto** Rowohlt; 7,80 Mark	

ichmagazin „Buchreport"

Kampf mit einem großen Regisseur, John Huston, den er für die Verfilmung von Hemingways „Farewell to Arms" engagiert hatte. Die Schärfe des Kampfes war extrem, DOS schrieb an Huston:

> Selbst Ihre besten Freunde hielten mich für übergeschnappt, als ich Sie mit so einer romantischen Liebesgeschichte betraute. Unentwegt wurde vorausgesagt, daß Ihr Interesse nur den Kriegsszenen gelten würde, zum Nachteil der Liebesgeschichte. Sie bekommen eine phantastische Summe – 250 000 Dollar – dafür, daß Sie einen einzigen Film inszenieren. Deshalb können Sie auch nicht die Sonderrechte eines Künstlers beanspruchen. Sie sind verpflichtet, eine Arbeit zu tun, genauso wie ich dazu verpflichtet bin. Sie besteht darin, einen Film zu machen, der hoffentlich den Kritikern gefällt, vor allem aber bei den zig Millionen Menschen Anklang findet, die ihn mögen müssen, damit die Kosten eingespielt werden.

„Ich wollte Mr. Huston als erste Geige haben", resümierte Selznick, „und bekam statt dessen einen Dirigenten."

„David O. Selznick's Hollywood" ist spannend zu lesen wie ein Roman; Zeitgeschichte; Tratsch über Schauspieler, Regisseure, Filmleute; Rivalitäten, Geschäfte, Niederlagen; ein freudiger, sinnlicher Durchhaltekampf, raffiniert, opportunistisch, zäh wie seine größten Helden Scarlett O'Hara und Rhett Butler.

BÜCHER

Zu Helden geboren

Wie kommen junge Israelis innerlich mit der kriegerischen Härte und Todesbereitschaft zurecht, die ihr Staat ihnen abverlangt? Eine Psychologin der Jerusalemer Hebrew University hat diese Frage untersucht.

Joav ist Reservist der israelischen Armee, in Israel geboren und aufgewachsen. Er trägt eine „Jarmulke", das Käppchen, das ihn als gläubigen und praktizierenden Juden ausweist. Seine Eltern sind Überlebende der Judenvernichtung. Damit – doch damit nicht allein – hat auch der Angsttraum zu tun, der Joav immer wieder heimsucht:

> Ich bin im jüdischen Getto in der Stadt meiner Eltern in Polen . . . Es ist Nacht, und ich erwache von einem wütenden Hämmern an unserer Tür. Dieses Hämmern ist das schrecklichste Geräusch, das ich je gehört habe. Du mußt mit Nagelstiefeln an die Tür treten und sie zugleich mit dem Kolben deines Gewehrs bearbeiten, um diese Wirkung zu erzielen.

Joav stockt und bedeckt sein Gesicht mit den Händen. Er kennt das schreckliche Geräusch nicht nur aus dem Traum. Er kennt es aus der Wirklichkeit. Er selbst hat es erzeugt.

> Ich weiß sehr wohl, wie es ist, draußen vor einer solchen Tür zu stehen. Ich war bei einer Patrouille, die ein arabisches Dorf nach Terroristen durchsuchte. Ich habe auf diese Art an Türen geschlagen . . .

Die Psychologin, mit der Joav spricht, fragt ihn, ob er das auch in seinem

BLV Sport

Alles über Ihren Lieblings-Sport!



Die erfreulichsten Erfolgsrezepte die es im Tennis je gab!

Die neueste – und wahrhaft erfreulichste Tennislehre kommt von Peter Burwash, Tennis-Champion und Leiter der größten Tennisschule der Welt. Seine Methode: Tennis muß locker, fröhlich und praktisch gelehrt werden. »Burwash-Tennis« macht Spaß – auch als Buch.
192 Seiten, 134 Fotos, 15 Zeichnungen, kartoniert, DM 36,–

Das erste Tennis-Buch:

Hier findet der Anfänger eine solide, hervorragend aufbereitete theoretische Grundlage. (Der Autor, Rico Ellwanger, ist ein erfahrener Ausbilder.) Schätzenswert das gründliche Kapitel »Ausrüstung«. Sie schlägt im weißen Sport immerhin ziemlich zu Buche!

Tennisspielen – leicht gemacht

118 Seiten, 54 s/w-Fotos, 46 Bildserien, 17 Zeichnungen, gebunden, DM 24,–

BLV-SPORTPRAXIS – Taschenbücher für nahezu jeden Sport! 128 Seiten, DM 11,80.

Zum Beispiel für richtiges Segelsurfen, Tauchen, Tennisspielen, Reiten, Radfahren, Tischtennisspielen, Schwimmen, usw. usw.

richtig tennisspielen

128 Seiten, 33 Farbfotos, 22 s/w-Fotos, 29 Bildserien, 10 Zeichn., kart., DM 11,80.

BLV Sport: Kompakt. Klar. Kompetent.

Traum erlebe. Joav verneint zunächst: Er sei mit seinen Eltern „hilflos" drinnen im Haus. Es sei aber „entschieden besser, auf der Seite der Starken zu sein, auf der aktiven Seite, draußen an der Tür".

Ob er denn zwischen beiden Positionen, drinnen und draußen, passiv und aktiv, hin und her springe, fragt ihn die Psychologin. Antwort:

> Draußen an der Tür bin ich ein Mann. Ich habe eine funkelnde Uniform an, habe ein Gewehr und eine Menge Munition. Ich bin bei meiner Einheit. Wir halten zusammen. Wir sind die Sieger.

Joav stockt erneut, bleich und verkrampft. „Ich kann nicht weiter", sagt er. „Ich kann nicht aussprechen, was mir in den Sinn kam." Nach dem Bericht der Psychologin „verharrt Joav einige Minuten in offenkundiger innerer Qual". Dann sagt er:

> Diese Uniform, die ich sah, ist eine Gestapo-Uniform. Ich kann die Abzeichen ganz deutlich sehen. Ich hatte diese verrückte Kette von Assoziationen – Sie wollen, daß ich mich mit den Leuten draußen an der Tür identifiziere, also hätte ich sagen sollen, daß ich einer von der Gestapo bin.
>
> Aber mein ganzes Wesen revoltiert dagegen, ich kann es nicht eine Sekunde lang aussprechen. Und dann kam mir die Erinnerung an die Durchsuchung in dem Araberdorf wieder. Und eins mit dem anderen zusammenzuzählen – das ist unmöglich. Ich weigere mich weiterzumachen.

Amia Lieblich, Professorin der Psychologie und Psychotherapeutin an der Hebrew University in Jerusalem, hat Joavs Alptraum Ende der siebziger Jahre aufgezeichnet. Mitfühlend, aber ohne Beschönigung untersucht sie die verborgene Not ihres Landsmanns, der kein gehetztes Opfer mehr sein will wie seine Eltern, doch schwer darunter leidet, daß ihn sein eigenes Verhalten und das seines Volkes gegenüber den Arabern in den besetzten Gebieten wider Willen an die verabscheuten Nazi-Herrenmenschen erinnert.

Joav: „Ich hasse die Rolle der Gestapo so sehr wie die der hilflosen Opfer." Doch er sieht sich gefangen in dem Zwiespalt, entweder das eine oder das andere sein zu müssen. „Ein Kompromiß ist nicht möglich."

Joav ist nicht der einzige, dem es so ergeht. Amia Lieblich hat sich mit einer ganzen Anzahl junger Israelis befaßt, mit Frauen wie Männern, und daraus ein Buch gemacht. Sein kryptischer Titel „Zinnsoldaten am Strand von Jerusalem", spielt auf den Angsttraum einer Soldatenfrau an – und auf Hans Christian Andersens Märchen vom standhaften Zinnsoldaten.*

Nie zuvor ist die Innen- und Kehrseite des israelischen Selbstbehauptungswillens so präzise ausgeleuchtet worden wie in den Fallstudien und Gruppengesprächen, die Amia Lieblich wiedergibt. Nirgendwo sind eindringlichere Antworten zu finden für den ratlos Außenstehenden, der die Bilder von Israels Massaker im Libanon über seinen Fernsehschirm flackern sieht. Was treibt die braungebrannten, kraushaarigen Blitzkrieger an, die auf den dröhnenden Panzern mit dem Davidstern durch zermalmte Ortschaften preschen?



Psychologin Amia Lieblich
Was treibt Begins Blitzkrieger an?

Woher der Furor, mit dem die Israelis sich auf die Palästinenser- und Moslem-Viertel in Beirut stürzen? Woher die kalte Vernichtungswut gegen Unterlegene?

Amia Lieblich beschreibt Schlomit, „eine junge Frau, die in England aufwuchs und mit zwanzig Jahren nach Israel auswanderte". Schlomit war in einer Gruppe bei Professor Lieblich und verfaßte nach einem Jahr ein Psychogramm über ihre Schwierigkeiten, eine „echte Israeli" zu werden. Sie schildert den wiederkehrenden Traum-Dialog, den sie mit ihrem Freund Jonathan führt. Ausgangspunkt ist immer wieder der Plan Jonathans, ein arabisches Dorf im Handstreich zu besetzen.

> Sie: Wie kann ich eine von euch werden?
>
> Er: Indem du mit uns kämpfst. Du kannst nur dann zu uns gehören, wenn du bedingungslos an Militäraktionen teilnimmst, selbst wenn eine solche Aktion darin besteht, an einem friedlichen Sommertag plötzlich ein arabisches Dorf zu besetzen.
>
> Sie: Aber das stünde in komplettem Widerspruch zu meiner moralisch-politischen Weltanschauung.

„An diesem Punkt bleibe ich immer stecken", merkt Schlomit an. „Ich fürchte, daß ich meine grundlegenden Überzeugungen verleugnen müßte, um wirklich dazuzugehören."

„Wir sind alle geboren worden, um Helden zu werden und die Erwartungen von Generationen von Juden überall in der Welt zu erfüllen", beschwert sich Sol, ein „schmächtiger junger Mann mit einer randlosen Brille, die ihm ständig die Nase hinunterrutscht".

Sol hat mit 21 als Panzersoldat unbeanstandet am Oktoberkrieg 1973 mitgewirkt und kommt dennoch nicht darüber hinweg, daß sein Vater, ein Offizier in Israels Unabhängigkeitskrieg, ihn für einen Feigling hält, seit er sich als Kind gesträubt hat, auf eine ungewöhnlich hohe Spielplatz-Rutsche zu klettern.

Mory dagegen trägt seinem toten Vater nach, daß er nicht im Kampf gefallen ist. Wörtlich: „Er starb, als ich dreizehn war, und zwar an einer Herzattacke. So ein dämlicher Grund. Er war kein Held oder so etwas. Ich bin zornig auf ihn, weil er auf diese Art gestorben ist."



Israelische Sturmkolonnen: „Wir halten zusammen"

Der Panzerfahrer Zoe, der Landwirtschaft studierte, überlebte auf dem Sinai als einziger der Besatzung und noch dazu unverletzt einen Volltreffer in seinem Kampfwagen. Er erlitt einen Schock, wanderte in der Wüste umher und wurde für kurze Zeit in eine psychiatrische Klinik gesteckt. Seitdem jagt in seinen Alpträumen ein „sadistisch grinsender Spiegel auf kurzen Beinen" hinter ihm her. Kern seines Kummers:

> Ich hätte mich viel besser gefühlt, wenn ich verwundet worden wäre, verstehen Sie? Es wäre so viel leichter gewesen. Ich wäre ins Lazarett gekommen und gepflegt worden. Jeder hätte verstan-

*„Tin Soldiers on Jerusalem Beach", Pantheon Books, New York; 307 Seiten; 10,95 Dollar.

den, was mir passiert ist. Sie hätten mir nicht mit all diesen Fragen zugesetzt. Ich wäre nicht der Schwächling, der Versager, der verrückte Impotente.

Diese Heldenmystik, dieses Versessensein auf Kämpfertum und Härte und Stärke interpretiert Amia Lieblich überzeugend genug als Reaktion auf die Schrecken der jüdischen Vergangenheit: Machthunger und Herrschaftsdrang als Reaktion auf Ohnmacht und Hilflosigkeit, extreme Gewalttätigkeit als Reaktion auf schuldlos erlittene extreme Gewalt, Kompromißfeindschaft als Reaktion auf die Gnadenlosigkeit der Nazis. Das ist bei Menachem Begin und seinem Wehrminister Ariel Scharon nicht anders, nur noch überzogener, als bei den Gesprächspartnern der Psychologin.

Doch Israels Krieger sind nicht nur, wie Amia Lieblich meint, standhaft um



Israelische Infanteristen: „Jeder Palästinenser ein Ziel"

den Preis unterdrückter Empfindung für eigenes Leid und noch mehr für das Leiden, das sie anderen zufügen. Der Preis ist höher: Er schließt auch geistig-seelische Deformationen ein, die früher als typisch galten für den preußisch-deutschen Militarismus und für den arischen Überlegenheitswahn gegenüber Slawen und Juden.

Selbst der einstmals teutonische Todestrieb fehlte nicht. Der Armeeoffizier Avinoam erzählt:

> Ich war zwar im Kampf immer so umsichtig wie möglich, spürte aber oft den Drang, den Kopf zu heben und aus der Deckung zu gehen, damit ich getroffen würde und die ganze Geschichte vorüber wäre . . .
>
> Wirklich leichtsinnig war ich in der Höhle. Ich kam in diese Höhle auf der Jagd nach Terroristen. Sie war voller Qualm, und ich erstickte fast. Dabei wäre das gar nicht nötig gewesen. Wir hätten die Eingänge zu der Höhle von außen zusprengen können. Doch ich gab einen solchen Befehl nicht und ging allein hinein.

Was mit den Terroristen geschah, verrät er nicht. Amia Lieblich fragt auch nicht danach. Mit ihrem außergewöhnlichen Gespür geht sie vor allem den psychischen „Verengungen" und Verdrängungen der neuen Spartaner im Heiligen Land nach, den Konsequenzen des beständigen „Drucks, ein guter Soldat und ein guter Zionist zu sein". Jeder ehemalige Hitlerjunge, findet da vieles, was er nur zu gut nachempfinden kann. Und jedes frühere BdM-Mädel weiß genau, was die junge Jüdin Michal meint, wenn sie sagt:

> Alle meine Freunde sind Kampfsoldaten aus Elite-Einheiten, und sie haben immer die Rolle des Helden gespielt. Sie kritisieren die Armee, beklagen sich aber nie über ihre Schwierigkeiten. Nie zeigen sie ihre Schmerzen und Ängste . . .

Wie an dem Soldaten Joav, der sich in seinen Alpträumen als Gestapo-Mann sieht, zeigt Amia Lieblich die den Holocaust bis heute überdauernde Tragik Israels: Sie zeigt, wie der eisige Irrsinn der Judenvernichtung den Überlebenden jede Möglichkeit genommen hat, das Geschehen rational zu bewältigen, und wie die Politik Israels, von der Reaktion auf diesen Irrsinn beherrscht, selber ins Irrationale ausschlagen mußte.

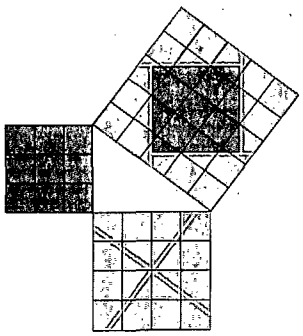
Doch auch die sonst so einfühlsame Wissenschaftlerin nimmt es hin, daß „Araberdörfer" im Bewußtsein wie im Unbewußten ihrer Gesprächspartner nur als Objekte für Durchsuchungen und Überfälle existieren und daß die freundlichste von ihr aufgezeichnete Äußerung über die „Eingeborenen" (so nennt der große humanistische Schriftsteller Saul Bellow die Araber) sich so anhört: „In meiner politischen Philosophie bin ich ganz für die friedliche Koexistenz mit den Arabern . . . Aber ich würde niemals mit einem Araber gesellschaftlich verkehren. Ich habe ein Vorurteil gegen ihre Intelligenz. Als Jüdin fühle ich mich ihnen überlegen . . ."

Gerade in solchen Passagen aber verdeutlichen die Protokolle, was zur grausigsten aller grausigen Ironien dieses Jahrhunderts zu werden droht: daß der weiterwirkende Schrecken der Judenverfolgung Israel selber zum Schrecken seiner Mitwelt macht. Der Engländer John Le Carré letzte Woche zur Libanon-Invasion: „Zu viele Israelis haben sich eingeredet, daß jeder palästinensische Mann, jede Frau und jedes Kind ein militärisches Ziel sei und daß Israel nicht sicher sein wird, bis dieses ganze Pack hinweggefegt ist." *Wilhelm Bittorf*

Stichwort: Büro

Die Fachdokumentation »Das Büro der 80er Jahre« analysiert umfassend den verzweigten und wenig transparenten Markt der Büro- und Kommunikationstechnik, seine Entwicklung, künftige Veränderungen und Preis-Trends.
In den einzelnen Abschnitten werden die verschiedenen Technologien und Arbeitshilfen, die das Büro der Zukunft prägen, ausführlich vorgestellt.
Dadurch wird »Das Büro der 80er Jahre« zu einer wichtigen Informationsquelle für alle, die beruflich an Büroorganisation und -gestaltung interessiert sind und darüber zu entscheiden haben.

SPIEGEL-VERLAGSREIHE
Märkte im Wandel



BAND 10:
Das Büro der 80er Jahre

DIE THEMEN

Bürokommunikation

Verbale Kommunikation
Telephon, Funkdienste, Anrufbeantworter, Diktiergeräte, Sprechanlagen, Rufanlagen

Visuelle unverschlüsselte Kommunikation
Schreibmaschinen, Kopierer, Multifunktions-Drucker, Mikrofilm

Visuelle verschlüsselte Kommunikation
Fernschreiber, Telefax, Bildschirmtext, Teletex, Terminals, Datel-Dienste, hausinterne Netze, Computer, moderne Arbeitsplätze

Büroeinrichtung und -ausstattung

Bürokonzepte
Großraum, Einzelraum, Gruppenraum

Umweltfaktoren im Büro

Büroeinrichtung

Weitere Humanisierung der Büroarbeit

Verfasser: Ein Autorenteam unter Federführung von Norbert Leckebusch

»Das Büro der 80er Jahre« ist als zehnter Band der SPIEGEL-Verlagsreihe »Märkte im Wandel« erschienen. Umfang 232 Seiten (DIN A 4), Preis DM 36,– (inkl. MwSt.). Limitierte Auflage!

Lieferung gegen Vorkasse; im Inland portofrei. Überweisungen mit dem Vermerk »Das Büro der 80er Jahre« bitte auf Konto Nr. 1413004 (BLZ 200 304 00) Bankhaus Marcard & Co., Hamburg.

SPIEGEL-Verlag, Vertriebsabteilung, Postfach 11 04 20, 2000 Hamburg 11.